

Bericht zum Workshop „Mobile Dinge“

Unser Mitarbeiter Friedemann Yi-Neumann diskutierte am 11. November 2019 an der FH St. Pölten mit Wissenschaftler*innen des Projektes "[Mobile Dinge, Menschen und Ideen](#)" sowie [Hans Peter Hahn](#) von der Universität Frankfurt über die Möglichkeiten Mobilität und Migration aus materieller Perspektive zu untersuchen. Die vielzähligen Teilprojekte beschäftigen sich mit Objektmobilität in der Jungsteinzeit, mit durch das NS-Regime ‚arisierten‘ Dingen, bis hin zur Relevanz materieller Kultur gegenwärtiger Flucht- und Migrationsbewegungen.

Doch wie lassen sich mobile Dinge untersuchen und begrifflich fassen? Kontrovers wurde dies anhand der Begriffe Objektbiographie und Objektitinerar diskutiert. Dabei ging es insbesondere um die Frage, ob der Begriff der Biographie eine biologistische Metapher darstellt, die ‚Geburt und Tod‘ eines Objektes naturalisiert und eine historische Stringenz in Objektgeschichten suggeriert, die empirisch kaum haltbar ist. Andererseits wurde infrage gestellt, dass der Itinerar-Begriff einen substantiell anderen Beitrag leisten kann, als dies der weitaus einfachere Begriff der Biographie vermag.

Der fragmentarische und zufällige Charakter der vorhandenen Objekte und zugehörigen anderen Quellen bestimmten einen Großteil der präsentierten Fallbeispiele der Objektmobilität von der Jungsteinzeit bis zur Gegenwart. Besonders augenfällig war dabei der Verlust von wichtigen nichtrepräsentativen Alltags- und Gebrauchsobjekten und von weiteren zugehörigen Quellen und Informationen, die eine Kontextualisierung möglich machen. So schreiben sich problematische Tendenzen in Repräsentationsgeschichten (von Dingen) fort, weil die als nicht relevant erachteten Gegenstände oft nicht mehr vorhanden sind.

Ein besonderes Anliegen der Teilnehmer*innen war es daher auch, die politische Relevanz von Dingen und Dinggeschichten in Studien herauszuarbeiten und trotzdem der Vielschichtigkeit von Dingbezügen, also ihrer spezifischen Wahrnehmung, Verwendung und Interpretation, gerecht zu werden. „Es ist wichtig, die Objekte weder zu unter noch zu überschätzen“ lautete eine der Schlussthesen dieses durchaus fruchtbaren interdisziplinären Austausches.